
Johnson-Jahrbuch

Band 2/1995

Herausgegeben von
Ulrich Fries und Holger Helbig

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Holger Helbig

Umschlagbild: Andreas Lemberg, Uwe Johnson IX, Öl auf Leinwand

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Johnson-Jahrbuch. –

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Erscheint jährl. – Beitr. teilw. dt., teilw. engl. –

Aufnahme nach Bd. 1. 1994

ISSN 0945-9227

Bd. 1. 1994 –

ISBN 3-525-20901-0

© 1995, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen. – Printed in Germany.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Competext, Heidenrod

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Irmgard Müller

Anniversaries – *Das kürzere Jahr*

Zur amerikanischen Übersetzung der *Jahrestage*

Anniversaries. From the Life of Gesine Cresspahl – der erste Band der englischen Übersetzung der *Jahrestage* erschien 1975 bei Harcourt Brace Jovanovich in New York, und schon der Titel weist auf die Schwierigkeiten beim Finden einer adäquaten Übertragung in eine fremde Sprache hin. Zwölf Jahre später, 1987, folgte der zweite Teil der Ausgabe, die das Jahr in je sechs Monate teilt.¹

Ermöglicht hat diese Übersetzung Helen Wolff, die zusammen mit ihrem Mann Kurt Wolff unter eigenem Impressum bei Harcourt Brace & World, später Harcourt Brace Jovanovich, als co-publisher deutsche Schriftsteller wie Walter Benjamin, Heinrich Böll, Jurek Becker, Günter Grass und Martin Walser herausgegeben hat. Helen Wolff kannte Uwe Johnson seit 1965, als er in Begleitung von Günter Grass in New York eintraf und – schwarz bekleidet und schweigsam – ihre Neugier weckte.² Johnson stand damals noch bei dem Verlag Grove Press unter Kontrakt,³ wandte sich aber, als es Unstimmigkeiten mit der amerikanischen Ausgabe von *Das dritte Buch über Achim* gab, hilfesuchend an Helen Wolff, so daß dank einer minutiösen Nachbearbeitung der Übersetzung, die sie

1 Johnson, Uwe: *Anniversaries II. From the Life of Gesine Cresspahl*, A Helen and Kurt Wolff Book, Harcourt Brace Jovanovich, New York 1987.

2 Vgl. Wolff, Helen: Ich war für ihn »die alte Dame«. Ulrich Fries und Holger Helbig sprachen mit Helen Wolff über Uwe Johnson, in diesem Band.

3 Ein Verlag, der in der angelsächsischen Welt u.a. wegen seiner erfolgreichen Prozesse um die Veröffentlichung von D.H. Lawrences *Lady Chatterley's Lover* und Henry Millers *The Tropic of Cancer* bekannt wurde.

zusammen mit Johnson vornahm, nicht nur die englische Übersetzung *The Third Book about Achim* (1967), sondern auch *Two Views* (1966) bei Harcourt, Brace & World herausgegeben wurden.⁴

Helen Wolff vermittelte Johnson für 1967 eine Arbeitserlaubnis und eine Arbeitsstelle als Schulbuchlektor in ihrem Verlag, half ihm bei lokalen Recherchen für die *Jahrestage*, seien es Informationen über das Bankwesen oder die Arbeit der Metropolitan Police, brachte ihn mit Hannah Arendt zusammen und setzte alle ihre Beziehungen ein, um für das Schreiben und die Veröffentlichungen Johnsons eine materielle Basis zu legen. Zum einen war sie nicht ohne Einfluß auf die Vergabe eines Stipendiums der Rockefeller Foundation, zum anderen gelang es ihr, über Inter Nationes, einer Organisation zur Förderung kultureller Beziehungen zwischen den Ländern, die Finanzierung für eine Übersetzung der *Jahrestage* zu sichern.

Sie kannte ihre amerikanischen Leser und das ihnen zumutbare Interesse für ein kleines Land im fernen Europa, so daß sie auf einer zweibändigen, radikal gekürzten Fassung bestand. Johnson hat selbst die 1880 deutschen Seiten auf 1146 amerikanische, allerdings um 3 Zeilen pro Seite längere, zusammengestrichen, indem er einzelne Wörter, Absätze, Episoden und vollständige Tage ausließ. Da die *Jahrestage* zu Beginn der amerikanischen Bearbeitung noch nicht abgeschlossen waren, konnte niemand außer dem Autor über die Kürzungen entscheiden, denn wer außer ihm sollte über den weiteren Entwurf, die Notwendigkeit einzelner Figuren und den Fortlauf der Handlungsstränge Bescheid wissen. Die der englischen Übersetzung vorangestellte Anmerkung »For all translations into foreign languages, the author prepared a cut version, on which this text is based« hält eindeutig den Urheber der Kürzungen fest. Mit Ausnahme einer Stelle ist nichts für den englischen Text verändert oder umgeschrieben worden, um die Schnittstellen der Streichungen zu glätten; die wenigen erklärenden Hinzufügungen in Band IV gehen auf den Übersetzer zurück.⁵

4 Vgl. Wolff, Helen: Gegenwärtige Erinnerungen, in: du. Die Zeitschrift der Kultur, 1992, Heft 10: Uwe Johnson, *Jahrestage* in Mecklenburg, S. 54f.; dies., Ich war für ihn »die alte Dame« (Anm. 2).

5 Der Inhalt des ausgelassenen Briefs Frederick Fleurys wird mit einem Satz recht summarisch zusammengefaßt (155f.; I, 110).

Alle in Klammern gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf folgende Ausgabe: Johnson, Uwe: *Jahrestage*. Aus dem Leben von Gesine Cresspahl, Band I-IV, Frankfurt am Main 1970–1983. Bezieht sich die Belegstelle auf den ganzen Tag, ist das Datum des Kalendertages angegeben. Die englischen Textstellen beziehen sich auf: Johnson, Uwe:

Aus einer Übersetzungsausschreibung für die *Jahrestage* wurde die in Vancouver lebende Engländerin Leila Vennewitz ausgewählt, von der schon Übersetzungen von Fritz Rudolf Fries, Alexander Kluge und Ernst Nolte vorlagen, die Arbeit an Heinrich Bölls *Gruppenbild mit Dame* wurde zwischen Band I und II der *Jahrestage* eingeschoben. Sie übersetzte den gesamten ersten Band der amerikanischen Ausgabe, der die deutschen Bände I und II bis zum 19. April 1968 umfaßt. 1987 folgte der zweite Teil der *Anniversaries*, der die Eintragungen vom 20. April 1968 bis zum 20. August 1968 enthält, die verbleibenden Tage des deutschen Bandes II und Band III sind noch Leila Vennewitzes Werk, an dem sie vom Sommer 1970 bis zum Oktober 1975 gearbeitet hatte. Für den deutschen Band IV hat sie – wohl aufgrund des großen zeitlichen Abstandes und anderer Aufträge – gebeten, abgelöst zu werden. Johnson hoffte, in dem amerikanischen Schriftsteller Joel Agee⁶ seinen idealen Übersetzer für den 4. Band zu finden. Joel Agee hatte als Stiefsohn Bodo Uhse von 1948 bis 1960 eine zwar privilegierte, aber doch DDR-geprägte Kindheit und Jugend in Ostberlin erlebt, sprach deutsch und englisch als Muttersprachen, kannte New York und die DDR der fünfziger Jahre. Johnsons Wunsch scheiterte an der Honorarforderung von \$ 25,000.⁷ Prof. Walter Arndt hat die Arbeit zu Ende geführt.

Der folgende Textvergleich soll zuerst die inhaltlichen Differenzen, die sich aus den Kürzungen ergeben, deutlich machen, ehe in einem zweiten Schritt der Textkorpus der Übersetzung auf sprachliche Besonderheiten und deren Konsequenzen untersucht wird.

I. Was fehlt

1. Titel, Statistisches und fehlende Tage. In den amerikanischen Bänden ist Gesines Jahr auf zehn Monate geschrumpft. Damit geht ein prinzipielles Strukturelement des Werkes verloren, obwohl der englische Titel

Anniversaries. From the Life of Gesine Cresspahl, Volume I and II, New York 1975 and 1987 und führen zusätzlich in römischen Ziffern den jeweiligen Band an. – Alle Belegstellen sind Beispiele, keine vollständigen Auflistungen.

6 Sohn des Schriftstellers und Filmkritikers James Agee, von dem sich mehrere Bücher in Johnsons Besitz befanden.

7 »Die Katze Erinnerung«. Uwe Johnson – Eine Chronik in Briefen und Bildern, zusammengestellt von Eberhard Fahlke, Frankfurt am Main 1994, S. 312f.; vgl. auch Wolff, Ich war für ihn »die alte Dame« (Anm. 2).

die Einschränkung auf *memorial days*, auf Gedenktage, legitimiert. Das Wort »anniversaries« betont den Gedenk- und Wiederkehrcharakter der Tage, kann aber semantisch den Ablauf der Kalendertage eines Jahres nicht mit anklingen lassen, so daß die englische Überschrift sehr wohl erlaubt, Tage, die »nur« Tage im Jahr sind, zu streichen. Johnson war der Erinnerungsaspekt offensichtlich wichtiger als der Kalenderablauf, denn als ihm Leila Vennewitz den Titel »Days of a Year« vorschlug, mit dem allein die Folge der Tage eines historischen Jahres erfaßt werden, antwortete er: »What my title ›Jahrestage‹ tries to convey is that every present day keeps, by way of memory, days or one day in the past; in this sense the 365 days in the book are a technicality. Would this be expressed in ›Days of the Year‹ also? As to me, I thought of this book always with the English *Anniversaries* and never doubted this would be its name in an English translation.«⁸

In der Übersetzung fehlen 62 Tage vollständig.⁹ Ihre Auswahl unterscheidet sich in den inhaltlichen Kriterien nicht von denen der Streichungen innerhalb der einzelnen Tageseintragungen, denn bei weitem die meisten der entfallenen Tage, nämlich 37 komplette und zwei teilweise, betreffen die New Yorker Gegenwartserzählung, sechs ganze und zwei halbe enthalten nur *New York Times*-Zitate. Von der chronologischen Vergangenheitserzählung wird am wenigsten geopfert: acht vollständige und etwa die Hälfte von zwei weiteren Tagen. Ein fehlender Tag geht auf das Konto Helen Wolffs, die darauf drängte, Maries Fantasien über Cydamonoe zu streichen (3.7.1968).¹⁰

Es wäre noch genauer zu untersuchen, ob es sich bei jenen als verzichtbar erachteten Tagen ausschließlich um »reine« Kalendertage handelt, nicht um Tage mit anniversary-Charakter. Zumindest die auf den ersten Blick unerläßlichen Todestage, wie der 26.9. (Cresspahl – und Walter Benjamin), der 8.11. (Jakob), der 10.11. (Lisbeth) sind übernommen worden, Lisbeths Geburtstag mit der Rede auf ihren Tod und

8 Auskünfte für eine Übersetzerin, bearbeitet von Eberhard Fahlke und Jeremy Gaines, in: Eberhard Fahlke (Hg.), »Ich überlege mir die Geschichte ...«, Uwe Johnson im Gespräch, Frankfurt am Main 1988, S. 315-351, hier: S. 325f.

9 Folgende Tage fehlen: Band I: 30.8.1967, 24.9., 10.10., 12.11., 26.11., 3.12.; Band II: 29.12., 2.1.1968, 4.1., 5.1., 13.1., 24.1., 27.1., 4.2., 16.2, 17.2., 20.2., 13.3., 14.3., 16.3., 18.3., 22.3., 25.3., 3.4., 14.4.; Band III: 30.4., 1.5., 4.5., 8.5., 9.5., 12.5., 13.5., 16.5., 17.5., 19.5., 23.5., 24.5., 27.5., 31.5., 1.6., 2.6., 6.6., 10.6., 11.6.; Band IV: 21.6., 23.6., 26.6., 28.6., 1.7., 3.7., 4.7., 6.7., 9.7., 14.7., 16.7., 21.7., 24.7., 26.7., 29.7., 1.8., 9.8., 13.8.

10 Vgl. Wolff, Ich war für ihn »die alte Dame« (Anm. 2).

Maries Geburtstag allerdings nicht. Von den jüdischen Feiertagen entfällt nur das Freudenfest Purim am 13.3.68. Aufgrund der anderen Aufgliederung der Bände erübrigte sich auch der Anhang am Ende von Band II.

Läßt man den Inhalt außer acht und betrachtet nur die Häufigkeit der Kürzungen, fällt auf, daß der erste Band detaillierter bearbeitet wurde als die folgenden. Obwohl quantitativ nicht weniger gestrichen wurde, fehlen nur sechs vollständige Tageseintragungen. Dafür scheint Satz für Satz auf die Waage gelegt worden zu sein, denn von den 122 Kalendertagen blieben nur 33 unangetastet, es ist nicht ungewöhnlich, daß bis zu sechs separate Stellen innerhalb eines Tages herausgenommen sind, manche Auslassungen umfassen nur einzelne Sätze. Von den 122 Tagen des zweiten Bandes ist auf 19 ganz verzichtet worden, von den 60 Tagen des dritten Bandes ebenfalls auf 19, aber in diesen zwei Bänden wird selten mehr als eine Passage pro Tag von einer Streichung betroffen, die dann durchaus mehrere Seiten umfassen kann. Häufig sind mehrere aufeinanderfolgende Tage, bis zu sieben, unangetastet geblieben. Im vierten Band fehlen von den 62 Kalendertagen 18, hier sind, abgesehen vom 22. Juli 1968, selten mehr als zwei oder drei Absätze innerhalb eines Tages dem Rotstift zum Opfer gefallen.

Es scheint, daß nach der sorgfältigen, auf Einzelheiten achtenden Bearbeitung des ersten Bandes die Kriterien der Auswahl beibehalten und mit einem größeren Raster auf die folgenden Bände übertragen wurden.

Was bleibt in des Autors eigener Reader's Digest Version? Was bleibt, wenn auf mehr als 700 Seiten verzichtet werden muß, die für sich allein schon ein ansehnlich voluminöses Buch ergäben? Was muß bzw. möchte ein amerikanischer Leser wissen, der nichtsdestotrotz bereit ist, sich auf ein achteinhalb Zentimeter dickes Werk über deutsche Vergangenheit und nordamerikanische Gegenwart einzulassen? (Der Schutzumschlag des ersten Bandes führt ihn in die lokale Irre: Auf dunkelblauem Grund findet er den Titelpfopf der *New York Times*, die Skyline von Manhattan und eine im Osten – der Halbinsel – aufgehende knallgelbe Sonne.)

2. Übersetzungen im deutschen Text. Entfallen konnten die wörtlichen bzw. fast wörtlichen vor- oder nachgestellten Übersetzungen der englischen Textstellen und Erklärungen englischer Begriffe, wie z.B. »slumming« (846f.).

3. *New York Times*. Marcel Reich-Ranicki hat zwar nicht Gesines fleißiges Studium der *New York Times*, wohl aber ihre Reise zum Verlagsort

bemängelt, da sie das Blatt doch auch an Düsseldorfer Kiosken hätte erhalten können.¹¹ Um so unsinniger wäre es, den US-Bürgern zuviel Abgeschriebenes aus ihrem Hausblatt vorzulegen. Da die aktuellen Informationen als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden durften, konnte hier radikal gestrichen werden, wobei alle Themen bei den Zitaten und Berichten aus dieser Zeitung anteilig berücksichtigt worden sind. Es gibt kein politisches Gebiet, das nicht betroffen ist und keines, das ganz entfernt wurde. Trotzdem muß festgehalten werden, daß mit 41 Kürzungen über den Vietnamkrieg und 25 über die Ereignisse des Jahres 1968 in der Tschechoslowakei der damals gegenwärtige politische Hintergrund diesseits und jenseits des Atlantiks gehörig zusammengestrichen worden ist. Wegen der umfangreichen Reduzierung der Textstellen über den Vietnamkrieg, es handelt sich dabei vorwiegend um Artikel der *New York Times*, ist die englische Fassung wiederholt gescholten worden, Johnson, bzw. gar die Übersetzer, hätten den Amerikanern nicht zuviel Kritisches über ihre Außenpolitik zumuten wollen. Dagegen ist zu halten, daß die fehlenden Textstellen über Vietnam proportional sehr wohl im Gleichgewicht mit den anderen Auslassungen stehen, der südostasiatische Krieg nimmt bei der Zeitungslektüre immer noch den ersten Platz ein.

Erklärlich sind die 28 Auslassungen zum Thema Mafia und Verbrechen in New York (u.a. 48, 61, 116, 292, 316, 640, 1151-1154, 1537), Artikel über lokale Ereignisse (98, 165, 180, 267, 353) und Erläuterungen zur *New York Times* selbst (134, 27.1.1968, 937, 1025). Betroffen sind jedoch auch Nachrichten über alte und neue Nazis (36, 136, 1091), politische Vorgänge in der BRD und der DDR (240, 374, 1091, 1262f., 1349), das Verhalten der Sowjetunion gegenüber Dissidenten und Spionen (133, 152, 156, 213, 246, 296, 731), Studentenunruhen an der Columbia University (14.3., 8.5., 9.5.), in Westdeutschland (177) oder Warschau (878, 904), alle Bereiche müssen auf einige, aber nicht auf alle Erwähnungen verzichten.

Ähnlich wurde auch bei verschiedenen Persönlichkeiten proportional gespart.¹²

11 In Jürgen Miermeisters Fernsehfilm *Odysee – Tod – Heimkehr*, ZDF.

12 Swetlana Allelujewa wurde allein im Band I achtmal seltener erwähnt, wie auch Che Guevara und Robert Kennedy (fünffach), Eugene McCarthy (dreimal), Hans Magnus Enzensberger (zweimal). Kardinal Spellman, der Kinderarzt Spock und der Schriftsteller LeRoi Jones fielen ganz aus dem Buch, wie auch jene nur mehr oder weniger direkt mit der Handlung verknüpften Artikel über die Entrüstung der Witwe

4. Erklärungen zu amerikanischen Verhältnissen. Des weiteren konnte zumindest als Informationswert problemlos auf alle Ausführungen zur Geographie von New York und zur amerikanischen Lebensweise verzichtet werden, wie immer dieser Landeskunde-Teil auch mit den anderen Handlungssträngen verknüpft war.

An vielen Stellen ließen sich die Passagen herauslösen, ohne daß ein Bruch entstand, z.B. die Landschaftsschilderung auf der Reise nach Vermont (151f.), welche Geschäfte und Restaurants sich in der 96. Straße befinden (175), was eine amerikanische von einer deutschen Baustelle unterscheidet (421), die Wohn- und Lebensverhältnisse eines Hausmeisters (443) oder die Beschreibung des Bahnhofs Grand Central (1887) – abgesehen vom letzten Satz des Absatzes. Über die Häufigkeit und die Bedeutungen der Farbe Gelb ist man auch informiert (1690-1693), und die Preisliste bei Maxie's sagt ohne Angaben über die Höhe von Gesines Gehalt oder der Sozialunterstützung von Francines Mutter recht wenig aus (29.12.1967).¹³

Mit der Herausnahme der Schilderung der Untergrundbahn entfielen ganze Seiten (367-374, 381f., 950, 1227-1230), so wurden auch die Fahrten auf der South Ferry reduziert (91, 932f.), das Haus am Riverside Drive samt Lektion über die Cliff Dwellers (4.1.1968), der Park zwischen Straße und Hudson (1188-1191), die Aufschrift an der Feuertreppe (520) nicht beschrieben, vor gefälschten Fünfdollarscheinen wurde nicht mehr gewarnt (300).

Nicht immer bleibt der Einschnitt unsichtbar: Die erste Meldung vom gewaltsamen Tod zweier Hippies, darunter ein Mädchen aus wohlbehütetem bürgerlichen Elternhaus (157), war noch übernommen worden, die Umfrage der *New York Times* über die Hippies von Manhattan nicht mehr (165), aber mit dem Verzicht auf die Darstellung der Ahnungslosigkeit und des Unverständnisses der Eltern der Toten (180) geht auch die Verknüpfung mit Cresspahls Sorgen verloren, den keine innere Stimme vor Lisbeths Droge der Frömmigkeit warnte, und der sie auch nicht verstanden hätte, so wie den Eltern aus Connecticut unbegreiflich blieb, wie ihre Tochter solche Gesellschaft suchte und sich einem »Hexer« untertan fühlen konnte. Dem Beginn des Absatzes

Hemingways aufgrund der Veröffentlichung der Liebesbriefe ihres Mannes an eine andere Frau (210), über den Luxuszug »Zwanzigstes Jahrhundert« (405f.), den Ground Hog Day (669), die Blumen im Juli (1550), den verhafteten Stadtstreicher (1618) und die Sprengung der Leipziger Universitätskirche (1262).

13 Die vergleichende Statistik der gestiegenen Lebenshaltungskosten vom Frühjahr 1968 ist erhalten (1239; I, 266).

»Cresspahl suspected nothing« (I, 123) – »Cresspahl war nichts vermutend gewesen« (180) – fehlt zumindest ein Bezug.

Die nachweihnachtliche »kinderglut« wird den New Yorkern so bekannt wie lästig sein, jedoch fehlt nun über die deutsche Wortbedeutung, die vermutlich aufgrund der aufgehobenen Übersetzung schwer zu retten gewesen wäre, die unterschwellige Verbindung vom Kindermord in Bethlehem, an den der Holy Innocents' Day erinnert, zu Lisbeths versuchtem Sühneopfer.

Woher das kanadische Lumberjack kommt, ist bekannt und die Erklärung dazu vermeintlich unnötig (1714), aber welche politische Aussagen in der DDR mit der Kleiderordnung gemacht werden konnten und was für eine Charakterisierung mit »Lockenvitz did not wear a Canadianstyle jacket« (II, 535) ausgesprochen wird, bleibt nun unverständlich.

5. Gegenwartserzählung New York. Vornehmlich wurden Textstellen aus der Gegenwartshandlung in New York geopfert. Innerhalb dieses Erzählstranges könnte eine Vielzahl der Kürzungen als Wintermantelfutter,¹⁴ wenn nicht gar als Speck auf dem Gerippe bezeichnet werden, auf das, wenn denn gestrichen werden mußte, ohne Verlust für das Verständnis des Folgenden oder Vorangegangenen, verzichtet werden konnte.

Was den Europäern als »typisch New York« zu demonstrieren war, wie z.B. die Kriminalität anhand des Einbruchs in der Wohnung am Riverside Drive (29.7.1968) und des versuchten Überfalls auf Maries Heimweg (213), war amerikanischen Großstädtern eine mögliche Alltäglichkeit. Darunter fiel auch der small talk auf der Party der Gräfin Seydlitz (16.3.1968) und der demonstrative Optimismus der vorhandenen oder nicht vorhandenen Marjorie (264f., 541-543), selbst wenn damit ein Kommentar zur Literaturgeschichte verloren ging.¹⁵

Vielfach wurde auf die Kommentierung der aktuellen Politik durch Nebenfiguren verzichtet, was die grundsätzlichen Aussagen kaum berührt, da sie diese nur verstärken oder variieren: Dr. Brewsters Karte aus Vietnam (627), Dr. F. Fleury's Brief, mit dem sowohl die Darstellung der Ölinteressen der USA in Südvietnam wie die der Johnsonschen ethischen

14 Vgl. JT, 144.

15 Vgl. Spaeth, Dietrich: Jahrestag mit Vexierbild oder Warum Marjorie rote Wangen bekam, in: Ulrich Fries/Holger Helbig (Hg.), Johnson-Jahrbuch Bd. 1, Göttingen 1994, S. 127-142.

Maximen unterbleibt (636-640), Amandas, Guaranis und Shuldiners Reaktionen auf Zeitungsfotos aus Saigon (695-698), ein Tschechisch-Unterricht bei Kreslil (1133-1135) samt der Beurteilung der Unruhen an der Columbia University entfallen.

Vor allem in Band III wurde auf die Gespräche zwischen Gesine und Marie verzichtet, in denen sie die Jerichow-Erzählung der Mutter¹⁶ oder Problematisches aus ihrem New Yorker Leben kommentieren,¹⁷ also nichts grundsätzlich Neues erzählen.

Auch wird den Hauptfiguren in der Übersetzung etwas weniger Bewunderung gezollt. So werden Gesines berufliche Fähigkeiten seltener hervorgehoben. Verschwunden ist das Loblied auf ihre Tippkünste (821), die ungewöhnliche Einladung zum Essen mit de Rosny und Kennicott samt den daraus resultierenden Garderobesorgen (1464-1473) wie auch ihre Auszeichnung durch die Bank (1561-1566). Auch D.E. büßt an Glanz ein. Es fehlt die bewundernde Beschreibung der Gastzimmer für Gesine und Marie in seinem Hause (269), seine Verbesserungsvorschläge für den Damenhaushalt (535), seine Wahl des Flughafenrestaurants für eine Verabredung – bei dessen anfänglicher Ausmalung man nicht umhin kann, an den Blick eines an Mitropa-Gaststätten gewöhnten Gastes zu denken (30.4.1968).

Verwunderlich ist die Streichung von Gesines letztem Schreiben an D.E., in dem sie ihr Zögern, sich für ein gemeinsames Leben zu entscheiden, in Überlegungen, ob und wieviel Charakterliches man in der menschlichen Physiognomie lesen kann, versteckt (14.3.1968).

Bemerkenswert ist, wie viele sich auf Gesine beziehende »irreale« Textstellen verlorengegangen sind: ihre Fieberfantasien, die der Schilderung von Lisbeths Sterben folgen (750-753) einschließlich der Fortsetzung am übernächsten Tag, durch deren Streichung der Eintrag sehr eindrucksvoll mit Brühshavers Verhaftung endet (768), und aus dem Traum über ihren Tod der Abschnitt über die im Schattenriß des Taschentuchs erscheinenden Visionen (407f.). Alle drei Abschnitte verweisen darauf, wie außerordentlich intensiv Lisbeths Selbstmord auch noch die erwachsene Gesine berührt, so daß der Tod und dessen Folgen sie wiederholt aus ihrem Unterbewußtsein heraus verfolgen – und alle drei entfielen.

16 Über Jerichower Juden (1031), wie sich die Jerichower gegenüber ihrem Bürgermeister Cresspahl verhielten (1048), über Pontij (1065).

17 Maries Sammelbuch (687-689), ihre Sorgen um Francine (730-734), ihre Anstrengungen in der Schule (1023f.), Forderungen und Verhaltensweisen der protestierenden Studenten der Columbia University (1092-1096).

Weitere Episoden mögen sich nur deshalb angeboten haben, weil sie scheinbar leicht herauszulösen waren: das von Gesine besprochene Tonband über die Schwierigkeiten, richtig Almosen zu geben, eine Kürzung des Bettler-Motivs (18.3.1968), der Brief an Jonas Blach, der ohne den autobiographischen Hintergrund mysteriös bleiben mußte (1393, 1635–1644), und die für eine ins Ausland zu sendende Angestellte unwahrscheinliche Prozedur vor dem Lügendetektor (1517–1521).¹⁸

In zwei Fällen sind Löcher gerissen worden, da die Geschichten zwar episodisch erzählt werden, sich aber über einen längeren Zeitraum erstrecken. Maries Modell des großväterlichen Hauses am Ziegeleiweg wurde als Neujahrsgeschenk und als Ausstellungsstück auf dem Schulbasar gestrichen (538–540; 1109f.), die Ankündigung des Präsents aber als ein »secret« ist noch zu finden und wird nie eingelöst werden (520; I, 339). Da auf die erneute Vorstellung McIntyres als Barkeeper des Hotel Marseilles verzichtet (1880f.) und er zuletzt weit zurück auf S. 566 erwähnt wurde, seine Tätigkeit als Sprachlehrer aber erhalten blieb (II, 636) und der Zusatz »of the bar at the Hotel Marseilles« [sic!] (II, 636) mehrdeutig ist, liegen ihm nun die Eiswürfel als Trinkgeld erklärungsbedürftig in der Hand.

Unverständlich bleibt der Verzicht auf den 28. Juni 1968 – der Text der 2000 Worte. Ob eine Begründung dafür im Zusammenhang mit den weiteren Streichungen um die Prager Mission gesehen werden muß, ist fraglich.

Der keiner Zeitebene zuzurechnende fehlende Tag zum Thema »Wiederholung« ist gleichermaßen erstaunlich (25.3.1968), zumal es am Küchenschabentag noch ungekürzt krabbelt (5.3.1968). Because of the *German* cockroach?

6. Vergangenheitserzählung. Während die Darstellung des täglichen Arbeits- und Schullebens in New York mit sowohl typischen als auch zufälligen Ereignissen des Alltags und einer Auswahl von Zeitungsmeldungen illustriert wurde, mit Einzelheiten, die sich aufgrund ihres akzidentellen Charakters zumindest aus der Gegenwartshandlung abtrennen ließen, mußte die Entscheidung, was von der Vergangenheits-

18 Zu den Kürzungen des Gegenwartsstranges gehören ferner: die Lektion über tschechische Verbformen (304), die Busfahrt ins Lauenburgische (31.5.1968), Maries Aufsatznotizen über Robert Kennedy und seinen Mörder Sirhan Sirhan (6.6.1968), die Titelseite der amerikanischen Bildzeitung zum Kennedymord (1313), die Beschreibung einer Aktionärsversammlung (1155–1159), die Suche nach einem geeigneten Ferienlager für Marie (1406f.), die Reise nach Chicago (1806), der Abschied von Robinson (1886).

handlung zu entbehren war, viel schwieriger zu treffen gewesen sein, weil nur das für die Verflechtungen zwischen Personen und Geschichte Notwendige erzählt wurde.

Trotzdem ist eine nicht unwesentliche Menge von Details verschwunden, im allgemeinen jedoch kürzere Stellen als aus dem Jahre 1967/68. Auch hier könnte man in zur Not verzichtbaren »Speck« und wohl nur aus der Einsicht in die Notwendigkeit vorgenommene Streichungen unterscheiden. Wie beim Gegenwartsstrang sind es vorwiegend Nebenpersonen, deren Biographien gekürzt werden, aber auch in den die tragenden Figuren betreffenden Passagen werden Texte gestrichen. Eine weitere Anzahl von Auslassungen könnte unter der Überschrift »sehr spezifisch deutscher Bildungshintergrund« zusammengefaßt werden.¹⁹

Details. Als verzichtbares Fettgewebe könnten z.B. so verschiedenartige Stellen wie die Aufzählung der Filme, die Ende Oktober 1938 in Lübeck gezeigt wurden, gelten (710), der Exkurs über die Gneezzer Stadtgeschichte (1435f.), ebenso die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Wendisch-Burgern (272), zumal *Ingrid Babendererde* noch unübersetzt ist, die Erwähnung der unterdurchschnittlichen Babygröße von Marias Urgroßmutter (204), Anitas Lektion über die Arbeit der Köhler (610f.), die Liste der Haushälterinnen Cresspahls (853), die Gerüche auf Fischland (882), der Schwank von den zwei weltreisenden Fritzen aus Klütz (1511) und die Ausführungen über die Kunst des Dolmetschens (1858f.).

Fast erleichtert ist man, daß D.E. nun doch nicht 1966 auf Victoria Station bei der Auskunft erfragen will, wie Lisbeth Ende Januar 1933 nach Dover abgereist ist (331)²⁰ und Marie ihre Frage nach weiterer Verwandtschaft unterläßt (259).

Einzelheiten der Richmonder Lokalpolitik (191) und der Reparatur der klassizistischen Brücke (193) mögen marginal erscheinen, obwohl damit verlorengeht, wie Cresspahl sich auf Sachliches zurückzieht, da er

19 Diese Einteilungen sind nur als ein grobes Hilfsmittel zu verstehen, da sich ihre Grenzen überschneiden und manche Zuordnung willkürlich erscheinen mag. Auch läßt sich bei dem Begriff »Speck« der Gedanke nicht vermeiden, daß ein Körper ohne ein gewisses Maß an Fett ein wenig ansehnliches Gerippe oder Muskelpaket bleibt, so daß ein Unbehagen an den Unterteilungen betont werden muß.

20 Erfahren hätte er zumindest, daß Lisbeth auf dem falschen Bahnhof war. Um das Boot nach Hamburg zu erreichen, hätte sie von Liverpool Street Station nach Harwich fahren müssen. Die Züge von Victoria Station führen in den Südosten und die Fährlinien von Dover nach Calais, Boulogne und Oostende.

nicht über Lisbeth und sich schreiben kann. Als Gegenstück entfällt auch die Aussage über Lisbeths Unfähigkeit, dem Vater etwas über ihr Kind zu erzählen (354).

Daß Gesine ausgerechnet Edna St. Vincent Millays *Recuerdo* auswendig gelernt hat, mag den Zufall strapaziert haben, (zumal sich ein Auszug aus diesem Gedicht in Johnsons IAI Guide über New York findet), obwohl man lieber lernt, was man nicht muß, jedoch gehen mit dieser Episode auch Hinweise auf die Sippenhaft für die Lehrerin und mit dem anschließenden imaginären Gespräch die verräterischen Folgen einer richtig gesprochen Satzmelodie verloren (1454f.), überdies stehen die in einem ausgiebigen South Ferry Day erhaltenen zwei Zeilen des Refrains ohne die spätere Wiederaufnahme dort recht verloren (93; I, 68).

Wie sorgsam jedoch in den meisten Fällen die Schere angesetzt wurde, läßt sich am Lübecker Kino zeigen. Die Aufzählung der Filme aus der – vermutlich vierten – Oktoberwoche 1938 entfällt als Illustration, wie weit die Kinothemen vom Jerichower und deutschen Alltag entfernt waren (710), die Liste der dritten Woche des Oktobers 1938 bleibt, weil sie als Mittel der inneren Flucht, als »wasted hours« Gesines erklärt werden (686f.).

Episoden um Nebenfiguren. Verglichen mit der »massiven« deutschen Fassung können die im folgenden als Beispiele angeführten Auslassungen kaum anders als als eine Verarmung des Werkes angesehen werden, denn wenn die Auswahl auch vorwiegend auf episodische Erzählstücke fällt, so fehlt mit jedem doch ein oder mehrere Mosaikstein(e) im Bild des gesellschaftlichen und individuellen Unter- und Hinterbaus.

Ähnlich wie in der New-York-Handlung sind offensichtlich in erster Linie Nebenfiguren um Geschichten gebracht worden. Zwei Begräbnisse finden nicht mehr statt: Anna Niederdahls, und damit fehlt die Kurzfassung eines kargen Lebens und die Not und Findigkeit einer illegalen Partei (674–679), obwohl Cresspahls erste Begegnung mit der alten Frau im Zusammenhang mit seinen Kurierdiensten in Lübeck erhalten blieb, selbst einschließlich der ideologischen Streitfragen der SPD (I, 131–136). Ebenso Frau Kliefoths Beerdigung und da hineingebaut ein weiteres Lebensbild, das ihres Mannes samt seiner zwiespältigen Behandlung durch die Besatzungsmacht (1170–1178). Ohne Gesine Redebrechts Vita (26f.) bleibt ein anderes der Schicksale – mit Hilfe derer an Randfiguren Sozialgeschichte gelehrt wurde – unbekannt.²¹

21 Ebenso: Käthe Klupschs Verhaftung (1040) und Hanna Ohlerichs Ausbildungsmöglichkeiten (1236f.), des weiteren wer nun wirklich den Kranz der SA vom Krieger-

Da auch der tragische Lebensbericht von Hanna Ohlerichs Eltern aufgegeben wurde (994–997), ist nun völlig unerklärlich, wie und warum das Mädchen in Cresspahls Haus gekommen ist – oder ob überhaupt, sie ist plötzlich da: »Hanna Ohlerich still did not know why she had been sent away from home« (II, 146), denn daß von ihr mit »In the house two children were ill« (II, 142) die Rede war, kann nicht einmal erraten werden, und es würde auch nichts erhellen.

Wallschläger verliert seine ausführliche Vorstellung als Nachfolger im Amte Brühshavers (806–809), behält aber seine folgenden Erwähnungen (871, 999, 1598, 1777), so daß er unvermittelt als neuer Seelsorger auftritt und sein mehrmals angeführtes Attribut »that shining light of the Church« (II, 558) – »der Strahlende« (806, 1777) – unbegründet bleibt.

Susemihl verschwand ganz, oder fast, weder taucht der Kurier in Cresspahls Werkstatt auf (376f., 379), noch streitet er sich handgreiflich mit Cresspahl über die Parteilinie (389f.), dennoch erinnert sich Cresspahl an ihn: »He thought also of Perceval, T.P., whom he had lost in England, and of Manning Susemihl« (I, 476). Who is he?

Hauptpersonen. Auch die Hauptpersonen kommen nicht ungeschoren davon. Gesines Erinnerungen an die Gerüche und Kuchen vom Fischland mögen noch als verzichtbar erscheinen (882), aber andere Streichungen lassen merkbliche Lücken. Ihr heimliches Hingezogensein zum großen »Bruder« Jakob und seine Versuche, den Vater zu ersetzen, werden reduziert (1234f., 1237–1239, 1254f., 1662f.). Mit dem Verzicht auf den Eintrag vom 13.8.1968 findet auch Jakobs Arbeitseinsatz in Ölmütz nicht mehr statt (1807–1812). Wenn unterschlagen wird, wie Papenbrock Vietsen verläßt und sich in Jerichow niederläßt (504), verringert man Einsicht in Lisbeths soziale Stellung und in ihr Selbstverständnis. Wenn ihre Hilflosigkeit vor der Vielzahl der englischen protestantischen Sekten und ihr Unbehagen bei der anglikanischen Kirche

denkmal entfernt hat (164), wie Leslie Danzmann unfreiwillig sowjetische Militärfilztiefel eintauscht (1267–1279), de Catt als Gneezer Heimatdichter gelesen und geehrt wird (1459) und wie Fretwursts Karriere ein banales Ende als Fahrradwächter nimmt (1861). Jansens schwärmerische Hitlerverehrung wird beschnitten und damit etliche Gründe, warum Leute wie Cresspahl den Führer für einen hielten, »der ihnen die Tasche leerstahl« (668). Aus dem ersten Auftreten der frisch geschulten Bettina vor der 10 A ist die – unverständliche – Anspielung auf die Quittenmarmelade gestrichen (1647), gleichfalls der nicht weiter erklärte Sachverhalt um den für Ludwig Methfessel verräterischen Zigarrenstummel (1600). Die Episode um Bettina Selbichs skandalösen Aufenthalt vor einem Westberliner Schuhgeschäft wird um die nachfolgenden Überlegungen zu ihrer Person und Gründe für die zurückhaltende Reaktion der Fotobesitzer gekürzt (1661f.)

nicht gezeigt wird (129), fehlt zumindest ein Grund ihrer Flucht zurück nach Deutschland. Selbst den erhellenden Satz über ihre Angst vor den Schmerzen einer zu erwartenden Geburt (149) gibt es nur auf deutsch.

Und Mrs. Trowbridge und ihr Sohn mögen immer noch in den Midlands leben, ihr Ende wird nie vermeldet (1209), verbunden damit geht die Parallele der Schicksalschläge für Cresspahl und Pontij verloren, beider Söhne von den Deutschen getötet, einer »nje daleko«, der andere »daleko«.

In dem dicht geflochtenen Netz zwischen den Zeitebenen müssen die Messerschnitte in der englischen Fassung lose Enden hängenlassen. In der Eintragung vom 13. Oktober 1967 schickt Cresspahl Wulff zwar noch einen Ausschnitt aus dem *News Chronicle* zu, aber der sich daraus entwickelnde Diskurs über den Gasangriff bei Langemarck und Erdamers Entrüstung über die Untergrabung der Heldenlegende fehlt (169–172), mit der Konsequenz, daß der aus der *New York Times* übernommene Bericht über einen Überfall mit Hilfe einer vermutlich aus besorgniserregenden Quellen stammenden Gassprühdose unverbunden folgt und zu einer falschen Schlußfolgerung führt, da er direkt an Wulffs Zweifel am Informationswert der Presse anno 1933 anschließt: »As far as the *Gneezer Tageblatt* was concerned, Peter believed the official announcement and half the local news« (I, 117). Der Bericht über den aktuellen Kriminalfall aber schließt mit dem Kommentar: »The *New York Times* implies a question« (I, 117), und zwar eine kritische, nach der illegalen Herkunft des Gases aus militärischen oder polizeilichen Vorräten.

Deutsche Geschichte, deutscher Bildungshintergrund. Bei den Einbußen innerhalb der unvermittelten Geschichtsdarstellung entsteht der Eindruck, als solle das Geschichtsbild vereinfacht werden, da vorwiegend Differenzierungen oder Beschreibungen von Möglichkeiten nicht beibehalten werden. Der Journalist Dewall kann die rosige Zukunft eines friedliebenden Deutschland nicht mehr ausmalen (191), Pfarrer Niemöllers nationalpatriotische Vergangenheit und seine anfänglich fragwürdige Haltung gegenüber den Juden wird nicht mehr mit Brühavers Religionsauffassung (645f.) verglichen, die ungleichen Voraussetzungen der Parteien bei den Gemeindewahlen im September 1946 werden nicht mit Zahlen belegt (1393–1399), von der Darstellung der Bombardierung Lübecks fehlt das Gerede der Leute über abwegige Gründe für das Versagen der Luftabwehr (871), ebenso das spätere Gerücht, ob denn Jerichow zum Westen komme (1237f.).

Auch aus dem Leben der Jerichower zur Zeit der Neuen Zeit wurden Seiten geopfert. Da Frau Abs' Hoffnungen, auf einem Neubauernhof zu

siedeln, ausbleiben, kann Edwin Hoernle nicht die Bodenreform erläutern (1197-1199); da die Kasernierung der Roten Armee nicht mehr erwähnt wird, kann die Jerichower weibliche Bevölkerung auch keine modischen Konsequenzen daraus ziehen, die rückwirkend Schlußfolgerungen auf das Verhalten der Befreier erlaubten (1277-1299).²²

Einige Absätze sind sicher herausgefiltert worden, weil sie einen allzu deutschen Bildungshintergrund erforderten und nicht so eng mit Handlung und Personen des Romans verflochten waren, zumal anzunehmen war, daß sie einem breiten amerikanischen Publikum unverständlich bzw. weniger interessant sein müßten.

Daß dabei nicht zufällig, sondern nach Wichtigkeit gewählt wurde, läßt sich deutlich bei den literarischen Anspielungen und Nennungen zeigen: Bei Fontane z.B. wird auf das Zitat aus *Die schöne Rosamunde* (839) wie auch auf die zwei Zeilen aus *Archibald Douglas* (840) verzichtet, dem Kapitel über das Lesen des *Schach von Wuthenow* wird nicht ein Buchstabe entnommen (1694-1707).²³

Außer dem versteckten Zitat aus *Herr Keuner in einer fremden Behausung* im Zusammenhang mit dem einen sicheren Unterschlupf suchenden jungen Israeli (449) und den Mayor Lindsay parodierenden Zeilen aus dem Mahagonnygesang Nr. 3 (453, 459) wurde von den zahlreichen direkten und indirekten Bezügen auf Brecht nichts gestrichen.

Von Hans Magnus Enzensberger entfiel der »Kleinkram«, der *New York Times*-Artikel als Vorankündigung des großen Auftritts (737f., 769) und seine Haltung zu den Notstandsgesetzen (1340), aber der fast neunseitige Kommentar zu Enzensbergers Offenem Brief über Kuba bleibt, und zwar ungekürzt (794-803).²⁴

Zu sehr ins deutsche Detail gingen die etymologische Deutung des Namens Cresspahl (1253) und die Varianten zur Abkürzung KZ (968),

22 Andere Passagen mögen als leicht herausmontierbar gegolten haben, aber die fehlenden Einzelheiten führen zu einer Reduktion im historischen Bild: die Anpassung des Lübecker General-Anzeigers (198), der erste Boykott jüdischer Geschäfte (350), die Kurzfassung des Kriegsverlaufs und die Tricks, mit denen sich die Jerichower einreden, daß es so schlecht nicht stehen könne (856-858). Feinheiten der sowjetischen Besatzungsbürokratie bleiben unübersetzt (1204-1206), wie auch die ideologischen Unzulänglichkeiten der Lehrer, mit denen sich anfänglich die antifaschistische Erziehung behelfen muß (1251-1253).

23 John Maynard wird weiterhin erwähnt (1451).

24 Weitere fehlende literarische Bezüge: Dos Passos (206), Wilhelm Buschs *Plisch und Plum* als Aufhänger für den Umgang mit unangenehmen Erinnerungen (229-235), Majakowski (1615), Lieder der Pionierorganisation (1620, 1622), Johannes R. Bechers Nationalhymne der DDR (1628), Fritz Reuter (1632), Günter Eich (1710).

Carola Nehers unbekanntes Schicksal (340) und die Besonderheiten der Altlutheraner. (Das Bedauern über den Verlust von Maries Erklärung einer DDR-Lebensweise »Weil ihr überall lügen mußtet, hast du deine Wahrheit an Brühshaver ausgelassen« [1605] muß man mit dem Zweifel beruhigen, ob sie als solche hätte gelesen werden können.)

Warum als Bettinas Beispiel für »unsterbliche« Symphonien Beethoven (1725) durch Schubert (II, 528) verdrängt wurde, Mozart blieb der Rang, war nicht rekonstruierbar – ein Versehen, ein Sturz vom Sockel sozialistischer Gnade?

7. Imaginäres. Ohne Zweifel ist von den imaginären Gesprächen und Monologen überproportional viel gestrichen worden, hier wird nicht nur eine spezifische Weise des Erzählens stark eingeschränkt, sondern auch Gesines enge Bindung an die Vergangenheit, der Einfluß bestimmter Personen und die mahnende Stimme ihres Gewissens abgeschwächt, jedoch sind die Stimmen nicht völlig verschwunden. Wenn ein Prinzip erkennbar wird, dann – in Band I ganz auffällig – daß nur wenige Zeilen umfassende Stellen im Gegensatz zu längeren bleiben, daß, wie bei den anderen Kürzungen, dort verzichtet wird, wo die Stimmen Ausmalungen, Variationen zum Thema liefern, ergänzende Informationen zu einer Figur bieten und daß ihr Auftreten, parallel zur deutschen Fassung, im späteren Teil des Werkes seltener wird.

Erhalten sind die Stimmen immer, von wenigen Ausnahmen abgesehen, wenn ihre Mitteilung für den Fortlauf der Geschichte, Geschichte im doppelten Sinne, gebraucht wird.

Ungekürzt sind die Kalendertage, in denen aus den Stimmen der Vergangenheit und den Mitteilungen der aktuellen Realität eine Art Fuge komponiert wurde. Der 3. September kontrastiert das Kennenlernen von Cresspahl und Lisbeth, ihre Pläne für Wohnort und Kinder mit Ilse Kochs Lebenslauf, ihrer Ehe und Schwangerschaft, und impliziert so schon 1931, was Lisbeth von Cresspahl verlangen wird, zumal sie Hitler als einer andern Nation zugehörig abtut (48–51). Am 19.9.1967 befragt eine Stimme Gesine nach ihren Gründen für die teuren privaten Erziehungsstätten für ihr Kind, eingeschobene Zeitungsmeldungen weisen auf eine von völlig anderen Gesetzen bestimmte Gesellschaft hin, die die Moral und Verhaltensregeln aus Maries Schulen als weltfremd und verlogen erscheinen lassen; solange täglich eine Liste gefallener Soldaten veröffentlicht wird, ist die Pflege durch den besten Privatarzt etwas Unsittliches (99–101).

Entbehrlich sind die Beschwerden einer U-Bahn-Fahrt, womit ein

ganzer Tag entfällt (27.5.1968). Die Vorankündigung Gronbergs (45), Cresspahls kontaktfreudige Aufforderung an ein Bismarckdenkmal (196), die Erinnerungen der Cousine aus Schleswig-Holstein (1862) sind folgenlos entfernbar, daß den amerikanischen Lesern der Hinweis auf des Genossen Stalins klassisches Englisch, was immer das gewesen ist, und seine Weisheit von den Ingenieuren der menschlichen Seele vorenthalten wird, ist bedauerlich, aber vielleicht verschmerzbar (777, 183).

Nebenfiguren. Auch in den imaginären Dialogen entfallen die Kurstextstellen häufig, solange sie nur Zusätzliches zur Illustration einer Figur liefern, selbst wenn damit erklärende Umstände verlorengehen: Pius' Meldung zur Bewaffneten Volkspolizei muß ohne seine, vielleicht nur den Zeitgenossen nachvollziehbaren Überlegungen, unverständlich bleiben (1758f.). Und Jakobs und Gesines unterschiedliches Verständnis für Brühaver hätte, stände es noch da, einiges über die Unmöglichkeit, sich allen gegenüber recht zu verhalten, erklärt (1402f.).

Zwischen Anita und Gesine fehlen drei kurz aufeinander folgende Gespräche (1611, 1613, 1615), im letzten schließt unmittelbar an die Mitteilung, daß Anita als Folge der Vergewaltigungen nie Kinder haben werde, das Ende von Majakowskis Gedicht *An Jessenin* an: »Sterben ist nicht schwer in diesem Leben« – das zu verlieren ist schade.²⁵

Historisches. Wenn Einzelheiten zu Zeitumständen herausgenommen werden, geht es auf Kosten einer differenzierten historischen Darstellung, z.B. daß auch Nazis Prügel einstecken mußten (70), daß auch ein Tierarzt unter wirtschaftlich schlechten Zeiten leidet (711) und was man so alles aus den wechselnden Namen eines Hundes schließen kann (1849).

Zusammenfassungen. Ähnlich den kommentierenden Gesprächen zwischen Gesine und Marie wird in manchen der imaginären Gespräche das eben Erzählte aus einem anderen Blickwinkel besehen, bewertet oder zusammengefaßt. Auf Kosten einzelner neuer Informationen wurde so auf das Gespräch über Brühavers Grabrede für Lisbeth (761) und Gesines Dialog mit Kliefoth über die Bestattung seiner Frau verzichtet (1177).²⁶

Gelegentlich werden das Vorherige zusammenfassende niederdeutsche Redewendungen aufgegeben (377, 646, 771).

25 Außerdem entfallen die Schilderung, wie Hilde sich als Kind bedienen ließ (37), die Behauptung, daß Louise Utecht ein Schaf gewesen sei – eine Geschichte, die nie erzählt wird (33), die französische Angriffs- bzw. Verteidigungsrede des Ehemanns Fleury (155f.) und die Gründe für Kliefoths Absetzung als Schulleiter (1633f.).

26 Weitere Streichungen: S. 535, 951, 1026, 1496, 1590.

Auch mit dem Genossen Schriftsteller hat Gesine seltener Gelegenheit zu rechten. Zwar bekennt sie ihre Anwesenheit bei seinem Vortrag über die DDR (253) und lobt seine Reaktion auf das ihm nicht wohlgesinnte Publikum (255), aber sie darf nicht mehr über seine miserable englische Aussprache lästern (254), und zusammen mit dem vorhergehenden Absatz entfällt auch der imaginäre Dialog auf S. 257. Das vielzitierte Bekenntnis zum team work wurde übernommen, wobei die englische Version die Eindeutigkeit der Situation betont:

Who's telling this story, Gesine?

We both are. Surely that's obvious, Johnson. (I, 169)

Ebenso unverzichtbar war Gesines Bestehen auf der »Unentbehrlichkeit der Landschaft« der Kindheit für die Zeit ihres Todes (1822):

We don't care a hoot if you find this a bit overcharged, comrade writer! You are going to write this down! We are still able to withdraw from your book this very day. Up to you to figure out what kind of things we keep in mind in case of death. (II, 590)²⁷

Prag. Bemerkenswert ist die Art der Kürzungen zum Thema Tschechoslowakei. In einem längeren Gespräch halten mehrere unbezeichnete Stimmen, die sie auf der South Ferry begleiten, Gesine ihre widersprüchliche Einstellung zu ihrem Arbeitsauftrag in Prag vor: »Du tust etwas, und glaubst nicht daran« und beurteilen ihn als »eine Mission: Impossible« – der kursive Teil dieses Tags ist vollständig gestrichen (619–622). Seit Ende April nehmen die imaginären Gespräche zu, die anhand unterschiedlicher Fakten oder Überlegungen Gesines Zweifel am Erfolg ihrer Prager Aufgabe zeigen. Drei Dialoge, die vermutlich auf Zeitungsmeldungen mit bedenklichen Nachrichten über die Vorgänge in und um die ČSSR beruhen, entfallen (1089f., 1110, 1616), des weiteren die Vorstellung, daß sie beruflich und materiell erpreßt werden könnte, gegen ihren Willen diesen Auftrag anzunehmen (1472), und ihre vergebliche Hoffnung, daß die Stimmen der Toten ihr in dieser Sache Rat wüßten (1582). Man könnte auch das Gedankenspiel über die Frauenkommune als mögliches Heim für Marie, sollte Gesine freiwillig oder unfreiwillig länger wegbleiben, dazurechnen (1256–1261). Selbst der 17. Mai 1968 wird übersprungen, an dem die Stimmen der Toten Gesine aus der Offenbarung der King James-Bibel vorlesen und sie den Filmtitel vom fünften Reiter als ein Symbol der Angst anfügt, nicht nur der Angst der

²⁷ Weiterhin wurden die Kritik an Gesines business English (1039) und ihr Wunsch, der Genosse Schriftsteller möge öfter über Ginny Carpenter schreiben (1426–1428) ausgelassen.

Tschechen vor den Deutschen, sondern auch ihrer Angst vor der eigenen Zukunft.²⁸ Sollen durch diese ins Auge fallenden Auslassungen, die Gesines Zweifel an der Richtigkeit ihres Einsatzes zu bedenken geben, soll so die Fragwürdigkeit der Utopie heruntergespielt werden?

Fazit. Der Blick auf den verbliebenen Textkorpus macht deutlich, daß in der Zwangslage unumgänglicher Kürzungen die Entscheidung zugunsten der Familiengeschichte und scheinbar gegen die Zeitgeschichte fiel, so daß der Haupthandlungsstrang Jerichow am wenigsten beschädigt wurde. Schließlich gab die Geschichte einer Familie den Anlaß zum Erzählen, an der die Zeitgeschichte erkennbar werden sollte. Auf das Gegenwartsgeschehen in Amerika konnte auch deshalb eher verzichtet werden, da die aktuellen Informationen im allgemeinen Bewußtsein schon vorhanden waren und von einer geschichtlichen Dimension in diesem Sinne noch keine Rede sein konnte. Außerdem entfiel zwangsläufig die Notwendigkeit, dem deutschen Leser eine fremde Stadt nahezubringen. Insofern könnte sich die Leistung des Romans in der amerikanischen Fassung noch eher beweisen: ob selbst in dieser überwiegend in einem Handlungsstrang gekürzten Version die Parallelen zwischen Vergangenheit und Gegenwart gezogen werden und der Bezug zur moralischen Verantwortung des Einzelnen deutlich wird. Ein weiteres Prinzip der Kürzungen scheint der Verzicht auf Episodisches um Nebenfiguren zu sein, wenn damit wichtige Themen oder Motive wiederholt oder variiert werden, solange die grundsätzliche Aussage durch die Auslassung nicht gefährdet wird.

Kein Thema oder Motiv ist grundsätzlich gestrichen worden.

So einsichtig die Orientierung auf amerikanisches Verständnis und Wissensstand in diesem Fall ist, scheint es doch fraglich, ob diese Bearbeitung als Vorlage für Übersetzungen in andere Sprachen dienen sollte.²⁹

28 Da nicht nur der 17., sondern auch der 9. Mai ausgelassen wird, an dem Gesine vom Film nacherzählt, was sie verstanden hat, verliert Mrs. Ferwalters ahnungsloser Vorschlag, sich zur Feier ihrer neuen US-Einbürgerungspapiere diesen Film anzusehen, seine ironische Bitterkeit.

29 Die französische Übersetzung hat den vollständigen Text zugrunde gelegt. Johnson, Uwe: *Une année dans la vie de Gesine Cresspahl*, übersetzt von Anne Gaudu, Éditions Gallimard, Paris 1975–1992.

II. Was übriggeblieben ist

Einen Roman mit zahlreichen englischen und niederdeutschen Textstellen und einem ausgeprägten Stil zu übersetzen, konfrontiert den Übersetzer mit grundsätzlichen Problemen.

Zudem brachte die langgestreckte Entstehungszeit den Nachteil zweier Übersetzer mit unausbleiblichen Unterschieden in der Arbeitsweise mit sich und demzufolge einen sichtlichen Einschnitt zwischen Band III und IV, an einer Stelle, an der ursprünglich kein neues Buch vorgesehen war.

Einige Lesehilfen sollten durch drucktechnische Änderungen gegeben werden: Wörtliche Rede erscheint immer in Anführungszeichen, lange Absätze werden ab und an in kürzere unterteilt, da können aus einem elf neue werden (210-212; I, 142-144), in Band IV wird das Verfahren auch ohne überzeugenden Grund umgedreht (z.B. mehrfach am 29.6.1968). Kommentierende »asides« finden sich manchmal in Klammern oder Anführungszeichen wieder. Einige Zahlen wurden dem Landesbrauch angeglichen: Daß in New York Stockwerke amerikanisch gezählt werden, ist einzusehen, wenn das auch nicht konsequent gehandhabt wurde (I, 84), aber daß ein deutscher Englischlehrer die Größe seiner Schülerin in *Füßen* erinnert, ist außerordentlich (II, 642).

1. Besondere Schwierigkeiten. *Englisch*. Unvermeidlich mußte die Differenz der englischen Einschübe zu ihrer Umgebung verlorengehen und damit Lokalkolorit, Bedeutungsdifferenzierungen, ironische Untertöne und Wortspiele.

Wenn Lisbeth z.B. im August 1932 etwas über – ihr selbst nicht zugängliche – Geheimnisse auf Englisch schreibt, geschieht das nicht ohne Grund (775). Mr. Smiths vielsagend wortkarges Gespräch mit Cresspahl zu Lisbeths Beerdigung kann nicht anders als auf Englisch geführt werden, vor einem deutschsprachigen Hintergrund weist es auf die andere Lebensmöglichkeit (765) hin. Wenn Platt, Englisch und Hochdeutsch kurz aufeinanderfolgen, muß bei der Übertragung in eine Sprache mehr als Abwechslung verlorengehen, da jede Sprache ein ihr eigenes Ambiente trägt und der Wechsel vielseitig, z.B. für einen unangekündigten anderen Sprecher, genutzt werden kann.³⁰

³⁰ Das gilt selbst dann, wenn der Unterschied der Sprachebenen angedeutet und eine ideale Entsprechung für die Redewendung gefunden wird:

Der mähliche Lernprozeß des Kindes Marie, das sich anfangs weigert, die fremde Sprache zu verstehen und später die Mutter darin verbessert, ist so viel weniger anschaulich zu lesen, die englischen Zitate heben sich nicht mehr vom Kontext ab, und Slogans wie »Bugs Bunny for President« nehmen keine Sonderstellung mehr ein. Auch das mit offensichtlichem Vergnügen praktizierte Spiel, englische Idioms und Ausdrücke wörtlich ins Deutsche zu übertragen, ist nicht wiederholbar: Francine, »11 Jahre, gefärbt« (u.a. 772) wird ausgesprochen farblos »colored« und kann nicht den inneren Widerstand gegen die Rassenbezeichnung zeigen. Wenn Mrs. Ferwalter Marie mit »Sie ist eine Sport!« (48) lobt, fließt ihr ganzer Lebenslauf als tschechische Jüdin mit ein, die natürlich auch deutsch sprach, es aber inzwischen nicht mehr so sicher beherrscht, daß sie nicht gelegentlich aus dem Englischen rückübersetzt. »She is a sport!« (I, 35) kann nichts dergleichen.

»My Greek I don't know needs brushing up a bit« (I, 116) war der Ausgangspunkt und ist nur noch langweilig korrekt, da jedoch Wissen im Deutschen nicht wie ein Mantel behandelt wird, ist »Mein Griechisch [...] muß mal gebürstet werden« (168) so vergnüglich wie die Telefonnummer, die »sollte nur die Leine halten zur Praxis« (276), von der mit »to provide a line« (I, 183) nur eine Bedeutung erfaßt wird³¹ und die das Am-Apparat-Bleiben versäumt.

Auch die Wortspielereien mit dem Gleichklang deutscher und englischer Phoneme konnten nicht übernommen werden.³²

Platt. Ein weiteres unlösbares Problem stellten die Dialoge im Mecklenburger Platt dar. Johnson war sich klar, daß hierfür keine adäquate englische Parallele gefunden werden konnte und daß damit eine weitere sprachliche Schicht eingegeben werden mußte.³³

Beide Übersetzer haben versucht, durch Umgangssprache und besonders durch die für sie typischen Elisionen den gesprochenen Charakter

»Finnsti tau hüpsch? Even if I say so.

Mit achtzehn Jahren war sie Schnittlauch auf allen Suppen.« (775)

– »Think you're too pretty? If I say so myself.

At eighteen she was the cream in everyone's coffee.« (I, 504)

31 Warum das ursprüngliche »idiom« nicht übernommen worden ist, bleibt unklar, zumal es in Verbindung mit »to Dr. Brewster's practice« das Wortspiel hätte retten können.

32 Z.B. S. 833, mit schlechtem Anschluß, da sich Gesines »See« auf die gestrichenen Sätze vom Kattdreier und Caterer beziehen.

33 Vgl. Wolff, Ich war für ihn »die alte Dame« (Anm. 2).

der Dialoge zu verdeutlichen, Leila Vennevitze hält das konsequent ein,³⁴ während Walter Arndt in Einzelfällen nach Varianten sucht: Um den Unterschied zwischen dem ortsfremden Schumann und den Jerichowern Wulff und Bienmüller herauszustellen, konstruiert er aus Elementen unterschiedlicher Dialekte eine künstliche Sprache: »Nah, they won't let me get there wid the Djeep. Orders from occupation forces, that be.« (II, 360)

Die Verneinung »nah«, der Ersatz des »th« durch »d« und die falsche Grammatik könnten einen amerikanischen Slang suggerieren, in jedem Fall einen ungebildeten Sprecher.

»Nah, that's for sure. I be the third as 'tis.« (II, 361) Hier wird ein amerikanischer Ausdruck mit der für das englische West Country typischen Grammatik, »I be« als Indikativ für »I am«, gemischt. So wird eher ein sozialer statt ein geographischer Unterschied betont, und weder macht das das Platt, noch gehören die drei unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten an, noch könnten Wulff und Bienmüller nicht korrekt sprechen!

Cresspahl, der sonst stets hoch- oder umgangssprachliches Englisch redet, scheint plötzlich aus Yorkshire zu kommen: »Jist summat folk say« (II, 452). Als Böttcher Cresspahl seine Serienfertigung von Wachtürmen für die Besatzungsmacht gesteht, enden beide das eingeschobene imaginäre Gespräch mit »I'truth not« (II, 434), eine Formulierung, die besonders aufgrund des ausgelassenen »n« heutigen Ohren nach Shakespeare oder gar nach Mittelalter klingt. Diese Wahl für das niederdeutsche »Ihrlich« (1568) ist um so verwunderlicher, als die vorhergehende Anspielung auf den 23. Psalm »denn Jakob war bei mir« (1568) nicht in der biblischen Sprache aufgenommen worden ist. An anderer Stelle wird, vermutlich um das sonst nie differenzierte »du« zu retten – was inhaltlich kaum zu begründen wäre –, das seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nicht mehr gebräuchliche und heute als biblisch assoziierte »thou« eingesetzt: »Thou shall get out of here!« (II, 394) Vielleicht war der Zorn der Vierzehnjährigen wirklich biblisch, aber für »Du sast rut hier!« (1480) hätte »Get out of here!« völlig ausgereicht.

Einmal wird das Niederdeutsche übernommen,³⁵ da der deutsche Text die Übersetzung mitliefert, oder nur die Anrede »Fru« (durchgängig am

34 Eine geschickte Lösung findet sie für Lisbeths englische Brocken im Niederdeutschen, Anzeichen ihrer Eingewöhnung in England, indem sie die mundartlichen Wörter durch deutsche ersetzt und so das Gemisch erhalten kann (I, 123).

35 Nicht ganz korrekt: »Droebe sunt die Russen« (II, 362), obwohl Umlaute sonst gesetzt werden.

20.8.1968) oder als einzelnes Wort (»Kinnings« 1476) übergangen, obwohl sich dafür mehrere Entsprechungen hätten finden lassen müssen.

Andere Fremdsprachen. Mit den Bruchstücken aus anderen Fremdsprachen ist es den amerikanischen Lesern etwas leichter gemacht worden, sie erhalten, so sie nicht aus dem Zusammenhang zu erraten sind, eine vor- oder nachgestellte Übersetzung, mit Ausnahme des Lateinischen, dessen Verständnis in den ersten drei Bänden vorausgesetzt wird, während es im 4. Band Nachhilfe gibt.

Syntax. Da sich die Beziehung der englischen Satzglieder zueinander nur durch eine fest vorgeschriebene Folge und durch Funktionswörter regelt, gibt es nur sehr begrenzte Möglichkeiten, die syntaktischen Eigenheiten eines deutschen Textes nachzubilden. Wird z.B. zur Betonung ein Satzglied aus der verbalen Klammer herausgelöst, läßt sich das im Englischen nicht wiederholen, weil es die Norm ist.

»wie wir uns etwas vorgenommen haben für den Tod« (1822) verliert Poesie, Schwere (und Kürze): »what kind of things we keep in mind in case of death« (II, 590). Die Akzentuierung des Adjektivs »Schuldig sind wir vor ihm« (1805) ist nicht nachkonstruierbar – auf Kosten von Prägnanz und Betroffenheit: »We are guilty before him.« (II, 582)

Auch die häufigen Parataxen zeigen im Englischen nicht die gleiche Wirkung, da die Folge Subjekt – Verb – Objekt in Haupt- und Gliedsätzen die gleiche ist. Da, wo Johnson durch Abweichung gegen die »normale« deutsche Wortstellung verstößt, um durch Irritation Aufmerksamkeit zu erregen, »Sie ist nicht sicher, ob Juden vor 1933 noch mieten durften in dem Fischerdorf vor Jerichow, sie kann sich nicht erinnern an ein Verbotsschild« (7) kann die syntaktische Ausnahme im Englischen nicht kopiert werden, da das Modalverb vor dem Hauptverb stehen muß – alle anderen Stellungen würden die Konstruktion hoffnungslos falsch klingen lassen.

Namen. Personennamen, auch sprechende Namen wie Zoll oder Stellmann, sind beibehalten worden, mit Ausnahme einer anglizierten Anne-Dorothy und Jule Westphals Wandel zu Julie, damit sie sich nicht in einen Mann verwandelte, und bei den Ortsnamen, völlig unergründlich, der neutralisierten Rehberge: »On the hillside« (I, 64). Saitschik wird übersetzt und erhält den Zusatz »in the conquerors' idiom« (II, 441). Für Vassarion aber ist eine kongeniale Lösung gefunden worden, indem der Hahn in ein Abflußrohr umfunktioniert wird, statt »drain« will Bergie Quade »drown« verstehen, so daß die Geschichten der Selbstmorde sich nahtlos anschließen können und der Rotarmist »Draan« gerufen wird (II, 162ff.).

Das Zentralorgan der SED wird sogar als Genitiv übersetzt »New Germany's« (I, 54), Lokalblätter behalten ihren deutschen Titel. Malchow liegt mal »am See«, mal »on-the-Lake« (I, 146; I, 473).

Im Falle der Pubs hat sich ausgerechnet aufgrund der gründlichen Zusammenarbeit zwischen Johnson und Leila Vennewitz ein Fehler eingeschlichen, als sie ihn darauf hinwies, daß das seit jeher bekannte Dorkinger Wirtshaus das »White Horse« sei, und er bittet, es zu berichtigen.³⁶ Da Cresspahls Stammkneipe die Farbe nicht wechselt, verschmelzen beide in der englischen Fassung zu einem (I, 76), Cresspahl trinkt sein regelmäßiges Pint nun 20 Meilen entfernt im Süden, obwohl ein »Black Horse« keine fünf Minuten von der Manor Road entfernt stand und steht. Auch die wohlgemeinte Änderung des Richmond Hill Park in Richmond Park (I, 105) ist einfach falsch, letzterer ist zwar der größere und bekanntere Park, aber Lisbeths Weg führt auf den »Hill«, an dem ein terrassenartig angelegter kleinerer Park liegt, nur von dessen Höhe hat sie die berühmte, inzwischen unter Denkmalschutz stehende Aussicht.³⁷

2. Band I–III. Es wäre ein Understatement zu behaupten, Leila Vennewitz habe sich ihre Arbeit nicht leicht gemacht. Mit einer nur »richtigen« Übertragung nie zufrieden, hat sie sich um genauestes Sachverständnis, adäquate Sprachebenen, Intentionen des Autors bei ambivalenten Stellen und Tonfall und Atmosphäre des Originals bemüht. Aus ihrem Briefwechsel mit Johnson vom 2.11.1970 bis zum 26.3.1978, dessen wichtigster Teil von Eberhard Fahlke herausgegeben und kommentiert worden ist,³⁸ läßt sich nicht nur die ergiebige Zusammenarbeit, sondern auch die außerordentliche Gründlichkeit und Genauigkeit ihrer Arbeitsweise erkennen.

Welche Vorstellung sie von ihrer Aufgabe hatte, wird aus ihrem Brief an Johnson vom 17.4.1973 über ihren Vortrag an der Washington University in Seattle ersichtlich, der von der »interrelationship between the aspects of *art* and *craft* in translation«³⁹ handeln sollte.

36 Vgl. Brief von Leila Vennewitz vom 25.1.1971 und Johnsons Antwort vom 28.1.1971, in: Fahlke, *Auskünfte* (Anm. 8), S. 327.

37 Johnson ist so von Leila Vennewitzes gründlicher Nachforschung überzeugt, daß er sich am 10.8.1971 in seiner Antwort auf ihren Brief vom 3.8.1971 entschuldigt, obwohl seine Version die richtige ist: »Habe ich mich ernstlich zu »Richmond Hill Park« verstiegen, will ich mich schämen«, in: Fahlke, *Auskünfte* (Anm. 8), S. 337f.

38 Ebd.

39 Leila Vennewitz, Brief vom 17.4.1973, Johnson-Archiv.

Für die Arbeit an diesem Roman war es hilfreich, daß sie im Herbst 1969 Lübeck und Travemünde besucht hatte, daß sie in Richmond gewesen und die Umgebung des Riverside Drives abgelaufen war, um sich mit Upper West Manhattan bekannt zu machen. Sie erhielt von Johnson die gekürzte Fassung, eine deutsche Übersetzung des Niederdeutschen sowie seine Litz-Ordner mit den Ausschnitten aus der *New York Times*. (Als, durch den Umzug nach Sheerness verursacht, die Ordner nicht pünktlich vorlagen, klingt ihre wiederholte Mahnung verärgert und ist nur durch Airmail Express wiedergutzumachen.) Gelegentlich mahnt sie auch die Beantwortung ihrer Fragen und die Korrektur ihrer Manuskriptseiten an. Am 11./12. Mai 1971 trafen sich Johnson und das Ehepaar Vennewitz in Hamburg, um anstehende Fragen zu klären. Im besonderen bei der Übertragung des dritten Bandes hat Wilhelm Vennewitz seine Frau unterstützt, von der Seite des Verlags hat Helen Wolff die Übersetzung betreut.

In ihren Briefen an Johnson fragt Leila Vennewitz nach ihr unbekannten Begriffen, bietet mehrere Varianten an, wenn ihr die Intention im Deutschen nicht ganz gewiß ist, weist auf ihr unlogisch Erscheinendes hin, macht auf Fehler aufmerksam, wenn durch die Kürzungen Anschlußprobleme entstehen oder zeichnet auf, wie sie sich einen Gegenstand vorstellt. Um eines Adverbs willen, (verdächtigte sie den Autor, nicht ganz präzise aus dem Französischen übersetzt zu haben?) liest sie Sartre im Original nach (I, 262),⁴⁰ streicht einer britischen Firma ein Komma,⁴¹ moniert, daß der *Lübecker General-Anzeiger* unterschiedlich geschrieben wird, und vermutlich hat Johnson von ihr erst gelernt, daß Caran d'ache außer einer Schweizer Bleistiftmarke auch das Pseudonym des französischen Karikaturenzeichners Emanuel Poiré ist.⁴²

Johnson beantwortet ihre Fragen anfangs alle separat, später auch durch Korrekturen direkt in ihre Briefe, in den ersten Antworten trägt er vor allem Sorge, daß die literarischen Anspielungen erkennbar bleiben.

Dank ihrer Fragen kamen Auskünfte und Interpretationen, die nicht nur für die Übersetzerin hilfreich sind. Wir wissen nun sicher, daß Kollmorgen, als Papenbrock und Cresspahl ihn aufsuchten, den jüngeren Seneca, nämlich *De tranquillitate animi* gelesen hat,⁴³ daß »Versogelie«

40 Fahlke, Auskünfte (Anm. 8), S. 336.

41 Leila Vennewitz, Brief vom 11.7.1972, Johnson-Archiv.

42 Leila Vennewitz, Brief vom 17.12.1975, Johnson-Archiv.

43 Fahlke, Auskünfte (Anm. 8), S. 329.

und seine Varianten wirklich »'scuse me« bedeuten,⁴⁴ können nachschauen, wo genau die Ziegelei lag und Brühshaver wohnte.⁴⁵

So werden in Einzelfällen die englischen Sätze verständlicher als die deutschen, z.B. wenn es von der *New York Times* heißt: »sie versteht einen Witz, solange sie im festen Interesse der Allgemeinheit ihn unzulässig zu nennen nicht umhinkann« (39). »She enjoys a joke as long as she is not forced, in the public interest, to call it unacceptable.« (I, 28)

Wie sich bei aller wörtlichen Präzision die Übersetzerin gleichzeitig um eine Nachdichtung bemüht hat, zeigen ihre Überlegungen um den Schluß des ersten englischen Bandes. Vielleicht auch um ein den Ausgängen der drei ursprünglichen deutschen Bände, die leitmotivisch an Jakob erinnern, entsprechendes Ende zu finden, schlägt sie vor: »Now as to the 39th Psalm. I see that, on your p. 763, you have taken the King James version, and I refer specifically to line 7 from bottom of p. 763: ›and be no more‹. I would like, if I may, to take the translation used in the Anglican service for the burial of the dead, where we find: ›and be no more seen‹. My reason is this: the last words of what is now to be Vol. 1 of the book (p. 776) are ›Nicht zu sehen‹. I would like to turn that into: ›Seen no more‹. This for the perceptive reader should cause an echo from the burial service, and even if it doesn't it is, I think, a good ending. The last sentences in the book would thus run:

She was gone so suddenly; she was never mentioned. Seen no more.«⁴⁶

Johnson antwortete am 13.3.1973 auf S. 763 bezugnehmend: »be no more seen, especially because it is the Anglican use« und zu S. 776: »Correspondingly. *Seen no more*. It is a good ending, and if it does not cause an echo from the burial scene for everybody, I am glad if it does so for you, and I hear it too.«⁴⁷

In ihrem englischen Typoskript, das bis zum 21. Mai erhalten ist, finden sich für die August- und Septembertage 1967 einige Korrekturen in der Handschrift des Autors, danach nur noch sehr vereinzelte, die vor allem Sprachebene und Wortwahl vereinfachen, indem Wörter mit lateinischer Herkunft durch germanische ersetzt werden. Statt »I have been assured of this« wird »They told me later« vorgeschlagen, im Druck steht »I have been told this« (I, 82). In dem Satz »if he can waste that much time on his emotions« wird das letzte Wort durch »feelings« ersetzt (I, 64),

44 Unterstreichung Johnsons in Leila Vennewitzes Brief vom 3.7.1972, Johnson-Archiv.

45 Fahlke, Auskünfte (Anm. 8), S. 347.

46 Leila Vennewitz, Brief vom 5.2.1973, Johnson-Archiv.

47 Uwe Johnson, Brief an Leila Vennewitz vom 13.3.1973, Johnson-Archiv.

für »wenn er soviel Zeit aufbringt für sein Gemüt« (87). Statt »That's how he imagines his life« heißt es »how he sees his life« (I, 64), wobei eher die einfache Sprache Stoffregens, aber weniger der Aspekt des Zukünftigen erfaßt wird: »Das stellte er sich vom Leben vor« (87).

Andere Beispiele demonstrieren, wie präzise Johnson Tonfall und Bedeutungen der englischen Sprache einschätzen konnte. Sein Vorschlag anstelle von »He can't be after the money« das umgangssprachlichere »It's not the money he's after« (I, 64) zu nehmen, ist der Sprachebene angemessener: »Ja gesundstoßen will er sich nicht« (87). Da »as if there were work to be looked at« nicht »als sei Arbeit zum Besichtigen da« (86) entspricht, verbessert er in »as if work were to be looked at« (I, 63).

Mit Leila Vennewitz hatte ein Autor seine ideale Leserin und Übersetzerin gefunden, die, soweit das bei den Schwierigkeiten dieses Werkes möglich war, es in Tonlage, Stil und Idiomatik nachgeschaffen hat. Johnson dankt ihr am 13.8.1971 nach der Fertigstellung des 1. Bandes: »Sie sehen an der geringen Zahl meiner Bemerkungen, von denen viele überdies anheimstellen oder beliebig sind, dass Ihre Übersetzung für mich schlicht mein Buch auf Amerikanisch geworden ist. Ich danke Ihnen herzlich für die Mühe, die Sie aufgewandt haben. Nicht danken kann ich Ihnen für das Verständnis das [sic] Sie den Personen des Buches entgegenbringen; eher halte ich es für eine glückliche Fügung, die ganz andere Äusserungen von Freude verlangt.«⁴⁸

3. Band IV. Die Übersetzung eines zu drei Vierteln beendeten Romans fortzusetzen, ist zweifellos eine undankbare Aufgabe, zudem Walter Arndt weder Erklärungs- noch Entscheidungshilfe beim Autor suchen konnte. Obwohl der 4. Band im allgemeinen eine adäquate englische Version dieses sprachlich so problemreichen Textes darstellt, ist ein Einschnitt im Werk nicht zu überlesen.

Auffälliger als in den ersten Bänden ist die Tendenz, eigenwillige Formulierungen und Konstruktionen in normatives Englisch zu glätten: »Die Cresspahl gestand zu, daß der Anblick auch ihr eine Betroffenheit ins Gefühl geschmuggelt habe, die sei ihr widerlich gewesen.« (1850) – »Cresspahl admitted that such sights had indeed caused her a sneaking sense of revulsion.« (II, 613)⁴⁹ Vor der bewußt simplen Lexik wird

48 Uwe Johnson, Brief an Leila Vennewitz vom 13.7.1971, Johnson-Archiv. Vgl. auch Fahlke, *Auskünfte* (Anm. 8), S. 316.

49 So auch: »Gantliks Tochter war sie, Anita hieß sie.« (1604) – »She was Gantlik's daughter, and her name was Anita.« (II, 456)

zurückgescheut: »Russische Außenpolitik macht Molotov« (1413) – »*Russian* foreign policy is conducted by Molotov« (II, 363), das Passiv rettet zwar die Wortstellung, aber Ironie und Alliteration gehen verloren.⁵⁰ Ellipsen entwickeln sich zu vollständigen Sätzen: »Rasselnde Kiesel um die Knöchel.« (1891) – »*Shingle rattled about our ankles.*« (II, 644)

Nicht selten finden sich erklärende Zusätze, die für ausgefallene Begriffe wie »Entwarnungsfrisur« (II, 377), als ergänzende Jahreszahlen (II, 397) oder Namen für im Deutschen nur umschriebene historische Persönlichkeiten (II, 498) hilfreich sein können, aber die manchmal nur als stilistische Ranken auftreten: »Wovor denn hatte er sich gefürchtet?« (1415) – »*What had he been afraid of – answer me that?*« (II, 364) Oder: »Kuckt uns man an, un denn wählt! Dit hev ick nich secht vonne Partei, ditt sech ick as Boegemeiste. Ruhich!« (1414) – »*Look at us – go ahead and look, and then vote! That I have now said by the Party's mouth, that I say as a mayor.*« Die falsche Übersetzung der Verneinung ist so unlogisch, daß man gern einen Druckfehler vermuten möchte.

In anderen Fällen sind die wohlgemeinten Zusätze unverständlich: Wenn Marie für Bettina Riepschläger »Sauhaufen?« (1648) souffliert, ist der Nachsatz »*Bunch of pigs, as the Wehrmacht liked to say?*« (II, 474) weder für ein in den Staaten aufgewachsenes Kind noch für Das Blonde Gift, das auch kein Mitglied dieses Vereins gewesen war, einzusehen. Rohlf's ist zwar 15 Seiten vorher einschließlich seines Amts erwähnt worden, trotzdem mag die Berufsbezeichnung der Erinnerung helfen: »*but Herr Rohlf's, long captain of State Security, is dead or has foundered in his own manner against the cliff of majors's rank, like the officers of professional armies in peacetime.*« (II, 643) Das war: »aber Herr Rohlf's ist tot, oder auf seine Art gescheitert an der Majorsecke.« (1890) – Weder trifft der eingefügte Vergleich Rohlf's Schwierigkeiten, noch können sich die Deutschen aktuelle Vorstellungen über Karrieresorgen in einer Berufsarmee machen, und ob der konkret zu verstehende Rhombus auf der Schulterklappe nur metaphorisch statt als »diamond« zu übertragen war?

Manchmal wird es umständlich: »Da hiervon keine Rede sein kann« (1418) – »*Since there can be no question of fact in regard to the above*« (II, 366). Literarische Anspielungen auf der gleichen Ebene wie das Original erkennbar, aber nicht überdeutlich zu halten, wird nicht in

⁵⁰ Auch hier verliert sich das Besondere der Diktion in der Anpassung an die gängigere Wortart: »Hier müssen andere Wissenschaften als die soziologischen bemüht werden.« (1419) – »*Here one must call upon other sciences than sociology.*« (II, 367)

jedem Falle möglich sein, trotzdem sollte man nicht, womöglich Unkenntnis der Zitate beim amerikanischen Leser voraussetzend, die Wiedererkennung unnötig erschweren, indem z.B. Louis Fürnberg, dessen pathetischer Ton sehr genau getroffen worden ist, im Wortlaut weitgehender variiert wird als im Deutschen (»It gave us«, »she has granted you«, »The Party is always in the right« [II, 563] und »but the Party is not human, so it is always right« [II, 603]).⁵¹ Wenn eine »dignified old lady« (I, 399) später als »that worthy elder« (II, 410) auftritt, verflüchtigt sich eine »unwürdige Greisin« (608, 1526), zumal sie als »Unworthy Old Woman« in der Übersetzung Martin Ensslins bekannt sein könnte.

Gewisse Inkonssequenzen im Vokabular mögen unbedeutend sein,⁵² aber warum muß die »Wassertonnengeschichte«, bislang durchgängig als »water-butt story« übersetzt, plötzlich zur »murder-most-foul story« werden? (II, 479)

Und leider sind auch einzelne Sätze einfach falsch. Da der Druckfehler im Symbol der Amtswürde des Rektors nicht erkannt wurde (1682), wird aus dem Schlüssel ein höchst ungewöhnlicher »salver holding the office of the principalship« (II, 497), also eine Schale oder ein Tablett. Genau das Gegenteil geschah vermutlich mit Gesines »Lebensläufe(n)«, wo der Plural als Fehler verstanden wurde, obwohl der Fortlauf des Satzes ihn erfordert: »Wer eines Tages die amtlichen Lebensläufe dieser Gesine Cresspahl vergleicht« (1451), nun muß auch noch das Verb verändert werden, um den Satz nicht ganz auseinanderfallen zu lassen: »Whoever might one day examine the official curriculum vitae« (II, 380). Ebenso

51 Die ins letzte Zitat inkorporierte Anfangszeile von Brechts Einheitsfrontlied lautet in der bekannten Übersetzung: »And because a man is human he'll want to eat – and thanks a lot.« Brecht, Bertolt: *Poems*, hg. v. John Willet, übersetzt v. Muriel Rukeyser, London 1976. Als Ausgleich für die Erschwernis wird in bezug auf Manfras interpretatorische Hilfe gegeben: »For this he is abundantly rewarded – he gets it free, as our love song to the party mentioned« (II, 564), das war: »Dafür wird er belohnt in Fülle, ohne Geiz« (1784). Ähnlich inkonsequent: »Can love really be sin?« (II, 445) und »Yes, but can love be a sin?« (II, 449).

52 »Arbeitsgemeinschaft« ist nicht nur ein terminus technicus der Pädagogiktheorie der DDR gewesen, sondern ein allgemein praktiziertes System gegenseitiger Hilfe (und sei es die des Abschreibens vom Fleißigeren). Das wird verwischt, wenn sie erst als »coed study team« (II, 441) und später als »homework team« (II, 534) auftritt. Wenn Pius Gründe erfindet, warum man nicht im Blauhemd erschienen sei: »aber schon für Einsätze in der Kartoffelernte sei es zu schade« (1648), wird das in dieser Bedeutung nur amerikanischen Lesern verständliche Wort »detail« für »harten Arbeitseinsatz« gewählt: »but declined to use even on potato-digging details« (II, 474).

unerklärlich warum »Nachbarschaft« (1599) zu »Neighborless« (II, 452) mutiert.⁵³

Unentschuldigbar, wie immer auch verursacht, ist das Malheur vom 22. Juli 1968. Die Kürzung setzt nach der ersten von Heinrich Cresspahls englischen Redewendungen ein (1601), wobei sich der Übersetzer für letztere die Freiheit nimmt, eine romananzüglichere Wendung zu wählen. Die Streichung verzichtet dann auf die für das Verständnis unumgängliche Anmeldung Gesines zum Konfirmandenunterricht und setzt mitten im Satz über Louise Papenbrock wieder ein: »Don't preach in Jerichow, [/] and the staunchest faith in the state Lutheran Church (to take her word for it), but adherents of the faith in her house, she feared, would stir up the ill will of Albert's jailers.« (II, 453) »She« – fortlaufendes Subjekt durch alle Teilsätze müßte die Mecklenburger Landeskirche sein, das hieße, sie fürchtete den Zorn der staatlichen Macht, weil sie Anhänger ihrer Konfession – daß es sich auf die Jerichower Konfirmanden beziehen sollte, ist beim besten Willen nicht zu ahnen – in ihren eigenen Räumen den Aufenthalt gestattet. Sollte der Leser darauf bestehen, daß der Genus der Kirche im Englischen nie und nimmer ein weiblicher ist, müßte er Gesine als Handlungsträger für Louises Gebärmel annehmen. Wie Gesine plötzlich doch den Weg zu Brühshaver und dem Katechismus gefunden hat, bleibt der Phantasie des Lesers überlassen. Das im Briefwechsel zwischen Leila Vennewitz und Uwe Johnson erwähnte »my-stification department« sollte aber für diese Stelle nicht zuständig sein.⁵⁴

Dagegen sind die Nachdichtungen der Verse und Sprüche wie der über den Zucker (II, 382) und die Auszüge aus »The Raising of Millet« (II, 586–588) durchweg ein Vernügen zu lesen. Zwar hat »Händchen falten« (1453) leider seinen Zusatz in der letzten Zeile verloren, was Spaß und Sinn verändert, aber Bully Buhlan wäre mit Walter Arndt als Texter besser beraten gewesen, neben »Yoop-dee-doo, oh, yoop-dee-doo, you can't take a wall and ram your noodle through!« (II, 528) wirkt das deutsche Original blaß und farblos, zumal ihm die vorausahnende Anspielung fehlt. Ähnlich ist das Urteil über die *Tägliche Rundschau* (1821) auf Englisch fast noch piffiger und bössartiger anzuhören, obwohl niemals ein »waily« Artikel die Zensur der Zeitung passiert hätte:

53 Weitere Beispiele: »der blankäugige Agnostiker« (1602) – »the popeyed agnostic« (II, 453). In dem Bericht von den Weltfestspielen 1950 wird Honecker einer Verjüngungskur unterzogen: »damals fast achtunddreißig Jahre alt« (1660) – »Almost thirty-eight years old now« (II, 484).

54 Leila Vennewitz, Brief vom 13.2.1973, Johnson-Archiv.

Daily Survey! Latest Issue!

Waily Survey: Bathroom Tissue. (II, 589)

Wenn auch der 4. Band manche Mängel aufzeigt, so handelt es sich doch um Einzelheiten, die nicht überdecken sollen, daß es sich im allgemeinen um eine inhaltlich korrekte und sprachlich saubere Übersetzung handelt. Trotzdem drängt sich die Frage auf, ob es nicht angesichts der vorhandenen Schwächen und Fehler der Übersetzung, der gelegentlich gravierenden Anschluß- und Beziehungsprobleme im gesamten englischen Text, vor allem aber aufgrund des beträchtlichen Verlusts an Geschichten und Geschichte, zudem inzwischen auch für Amerikaner der Vietnamkrieg und andere Ereignisse der Jahre 1967/68 historisch und damit entrückter werden – von der angelsächsischen Lesewelt ganz zu schweigen –, ob es nicht Zeit sei, die *Jahrestage* alle und vollständig zu übersetzen.

Irmgard Müller, Kugelherrnstr. 14, 61462 Königstein